

A. N. L e o n t j e w

Karl Marx und die Psychologie¹

Der Marxismus ist eine einheitliche wissenschaftliche Weltanschauung, eine theoretische Synthese der sozialhistorischen Praxis und Erkenntnis. Es gibt daher keine Wissenschaft, die ohne jegliche Beziehung zum Marxismus wäre. Aber natürlich sind die Beziehungen der einzelnen Wissenschaften zum Marxismus unterschiedlich. Wir sprechen beispielsweise direkt von der *marxistischen* politischen Ökonomie oder von der *marxistischen* Soziologie. Etwas anders stellt sich das Problem beispielsweise in bezug auf die Physiologie oder gar die Mathematik dar. Die Analyse der Bedeutung des Marxismus für die einzelnen Wissenschaftsgebiete ist eine besondere theoretische Aufgabe, die längst noch nicht für alle Wissenschaften vollständig gelöst ist. Unter anderem gilt das auch für die Psychologie.

Die Psychologie war selbst viele Jahre nach der Publikation der Marxschen Hauptwerke vom Marxismus noch unbeeinflusst. Die Ideen des Marxismus fanden keinen Einlaß in die Zentren der psychologischen Wissenschaft, und der Name Karl Marx wurde in Veröffentlichungen von Psychologen fast ein halbes Jahrhundert lang nicht einmal erwähnt. Erst nach der Oktoberrevolution haben Wissenschaftler, die auf der Seite der Sowjetmacht standen — Blonski, Kornilow und andere —, die Forderung erhoben, die Psychologie bewußt auf marxistischer Grundlage aufzubauen. Es waren also sowjetische Wissenschaftler, die Marx für die Psychologie „entdeckten“.

Anfangs verstand man die Entwicklung einer marxistischen Psychologie nur als Kritik der in der Psychologie vorherrschenden philosophischen Ansichten und als Einführung der marxistischen Methodologie. Bezeichnend dafür ist der Titel des 1924 erschienenen Lehrbuches von K. N. Kornilow: „Lehrbuch der Psychologie in der Sicht des dialektischen Materialismus“. In diesem Buch, wie auch in anderen Arbeiten jener Zeit, fehlten viele für die Psychologie grundlegende Ideen und Begriffe des Marxismus-Leninismus, wie z. B. der Widerspiegelungsbegriff. Obwohl Kornilow und andere Autoren die soziale, klassenbedingte Natur der menschlichen Psyche betonten, wurde dies nur im Sinne der biologisch-sozialen Determination des menschlichen Verhaltens interpretiert.

Erst etwas später, nach der Veröffentlichung von Arbeiten L. S. Wygotskis

450

¹ А. Н. Леонтьев. К. Маркс и психологическая наука., «Вопросы психологии» («Fragen der Psychologie»), 1968, Heft 5. Bei diesem Beitrag handelt es sich um ein Referat, das der Verfasser im Mai 1968 auf der Plenartagung der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften in der UdSSR anlässlich des 150. Geburtstages von Karl Marx sowie auf dem III. Kongreß der Gesellschaft der Psychologen der UdSSR (Kiew, Juli 1968) vorgetragen hat. Geringfügig gekürzt.

(„Das Bewußtsein als Problem der Psychologie vom Verhalten“²) und S. L. Rubinsteins („Das Problem der Psychologie in den Arbeiten von Karl Marx“³), wurde die Bedeutung des Marxismus für die Psychologie umfassender verstanden. Man betrachtete die Psyche des Menschen unter historischem Aspekt und entwickelte die konkret-psychologische Lehre vom Bewußtsein als der höchsten Form der Widerspiegelung der objektiven Realität sowie die Lehre von der Tätigkeit und ihrer Struktur. Damit begann eine Neueinschätzung der Bedeutung der Werke von Marx und Lenin für die Psychologie. Es wurde immer deutlicher gesehen, daß mit dem Marxismus-Leninismus eine umfassende Theorie geschaffen worden war, die eine Klärung der Natur und der allgemeinen Gesetze des Bewußtseins gestattet. Diese Erkenntnis war das Ergebnis der theoretischen Arbeit vieler sowjetischer und ausländischer marxistischer Psychologen. Aber auch heute kann man noch nicht sagen, daß die Psychologie den Reichtum der Ideen des Marxismus-Leninismus ausgeschöpft hätte. Daher wenden wir uns immer wieder jenen Werken von Marx zu, die zur Lösung der fundamentalen theoretischen Probleme der Psychologie beitragen.

*

Von entscheidender Bedeutung für die Psychologie ist die marxistische Lehre von der menschlichen Tätigkeit, ihrer Entwicklung und ihren Formen.

Bekanntlich beginnt Marx seine Feuerbachthesen mit dem Hinweis auf den „Hauptmangel alles bisherigen Materialismus“. Dieser besteht darin, daß die Wirklichkeit „nur unter der Form des Objekts oder der Anschauung gefaßt wird; nicht aber als *sinnlich menschliche Tätigkeit, Praxis*“.⁴ Mit der Betrachtung der Gegenstände unter der „Form der Anschauung“ meint Marx die erkenntnistheoretischen Vorstellungen des alten Materialismus, denen zufolge die Erkenntnis nur als Ergebnis der Einwirkung von Objekten auf das erkennende Subjekt, auf dessen Sinnesorgane, nicht aber als Produkt der Entwicklung seiner Tätigkeit in der gegenständlichen Welt auftritt. Der alte Materialismus trennte die Erkenntnis von der sinnlichen Tätigkeit, von den praktischen Beziehungen zwischen dem Menschen und seiner Umwelt.

Marx gab der Erkenntnistheorie einen streng materialistischen Inhalt, indem er den Begriff der Tätigkeit einführte. Für ihn ist die Tätigkeit in ihrer ursprünglichen und grundlegenden Form die sinnliche, *praktische* Tätigkeit, in der die Menschen in einen physischen Kontakt zu den Objekten der Umwelt treten, den Widerstand der Gegenstände erfahren und auf diese einwirken, indem sie sich deren objektiven Eigenschaften unterordnen. Das eben ist der grundsätzliche Unterschied zwischen der marxistischen Lehre von der Tätigkeit und der idealistischen Lehre, die die Tätigkeit nur abstrakt und spekulativ betrachtet.

Die Wende, die Marx in der Erkenntnistheorie herbeigeführt hat, besteht darin, daß die Praxis als Grundlage der menschlichen Erkenntnis gefaßt wird, als jener Prozeß, in dem die Aufgaben des Erkennens entstehen, in dem sich die Wahrnehmung und das Denken entwickeln und in dem zugleich die Kriterien für die Adäquatheit des Wissens zu finden sind. „In der Praxis“, sagt

² Die Arbeit erschien in dem Sammelband „Psychologija i marxism“.

³ Veröffentlicht in der Zeitschrift „Psichotechnika“, 1934.

⁴ Marx/Engels, Werke, Bd. 3, Berlin 1958, S. 5.

Marx, „muß der Mensch die Wahrheit, i. e. Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen.“⁵

Es muß betont werden, daß keine der Marxschen Thesen losgelöst von der marxistischen Lehre als Ganzem betrachtet werden kann. Das gilt insbesondere für die These über die Rolle der Praxis, die heute von manchen Revisionisten des Marxismus so interpretiert wird, als begründe sie den pragmatischen Standpunkt in der Erkenntnistheorie.

Marx identifiziert keineswegs die Erkenntnis mit der Praxis, sondern die Praxis ist bei ihm die Grundlage der Erkenntnis. Für den Marxismus gibt es keine Erkenntnis, keine Widerspiegelung der Wirklichkeit außerhalb des Lebensprozesses, der seiner Natur nach materiell und praktisch ist. Die Widerspiegelung der Wirklichkeit entsteht und entwickelt sich mit der Entwicklung der realen Beziehungen der erkennenden Subjekte zu ihrer Umwelt.

„Die Voraussetzungen, mit denen wir beginnen“, sagt Marx, „sind keine willkürlichen, keine Dogmen, es sind wirkliche Voraussetzungen, von denen man nur in der Einbildung abstrahieren kann. Es sind die wirklichen Individuen, ihre Aktion und ihre materiellen Lebensbedingungen ..“⁶ Diese Voraussetzungen sind zugleich die drei grundlegenden Elemente, die mit ihren dialektischen Beziehungen zusammen ein *sich selbst entwickelndes System* bilden.

Bereits die körperliche Organisation der Individuen macht es erforderlich, daß sie sich aktiv zu der sie umgebenden äußeren Welt verhalten, denn um existieren zu können, müssen sie handeln und die für ihr Leben notwendigen Mittel produzieren. Indem sie auf die äußere Welt einwirken, verändern sie diese und damit sich selbst. Das, was sie selbst sind, wird also durch ihre eigene Tätigkeit bestimmt, die ihrerseits bedingt ist durch das Entwicklungsniveau ihrer Mittel und Organisationsformen. Nur im Verlauf der Entwicklung dieser Beziehungen bilden sich auch die menschlichen Formen der Widerspiegelung der Realität. „... die ihre materielle Produktion und ihren materiellen Verkehr entwickelnden Menschen“, schreibt Marx, „ändern mit dieser ihrer Wirklichkeit auch ihr Denken und die Produkte ihres Denkens.“⁷

Mit anderen Worten, das Denken, das Bewußtsein wird durch das reale Sein, durch das Leben der Menschen bestimmt, und es existiert nur als *ihr* Bewußtsein, als Produkt der Entwicklung des genannten Systems objektiver Wechselbeziehungen. In seiner Selbstentwicklung bildet dieses System die verschiedensten Infrastrukturen, Beziehungen und Prozesse, die zum Gegenstand der Untersuchungen der einzelnen Wissenschaften werden können. Allerdings ist dabei zu beachten, daß diese Beziehungen und Prozesse als Bestandteile dieses Systems und nicht losgelöst von ihm studiert werden müssen.

Diese Forderung bezieht sich selbstverständlich auch auf das psychologische Studium des Menschen, auf die Psychologie. Die alte, metaphysische Psychologie kannte nur abstrakte Individuen, die der Einwirkung ihrer Umwelt unterworfen waren und die ihrerseits solche psychologische Fähigkeiten wie Wahrnehmung, Denken, Wille, Gefühle usw. entwickelten. Dabei ist es völlig unwesentlich, ob man sich das Subjekt als eine Maschine vorstellte (wenn auch als eine sehr komplizierte Maschine) oder ob diesem Subjekt autochthone

⁵ Ebenda.

⁶ Ebenda, S. 20.

⁷ Ebenda, S. 27.

geistige Kräfte zugeschrieben wurden. Der metaphysisch denkende Psychologe betrachtet die Psyche des Menschen als etwas aus dem Subjekt, aus seinem Kopf Entspringendes. Er ignoriert die Hauptsache: die Prozesse, die die Verbindungen des Subjekts mit der realen Welt vermitteln, jene Prozesse, in denen eben die psychische Widerspiegelung der Realität erfolgt, der Übergang vom Materiellen zum Ideellen. Aber gerade darin besteht das Wesen der menschlichen Tätigkeit, daß sie anfangs immer äußerlich und praktisch ist und erst danach auch die Form der inneren Tätigkeit, der geistigen Tätigkeit annimmt. Die Analyse der Tätigkeit ist das Entscheidende, die Hauptmethode der wissenschaftlichen Erkenntnis der psychischen Widerspiegelung, des Bewußtseins. Bei der Untersuchung der Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins muß also das Sein der Gesellschaft, die ihr eigene Produktionsweise und das System der gesellschaftlichen Beziehungen analysiert werden. Das Studium der individuellen Psyche dagegen verlangt, daß die Tätigkeit der Individuen unter den entsprechenden gesellschaftlichen Bedingungen und den konkreten Umständen, unter denen diese Individuen existieren, erforscht werden.

*

Karl Marx schuf eine in sich geschlossene philosophische und soziologische Lehre vom Bewußtsein und entwickelte gleichzeitig die Grundlagen für eine psychologische Theorie des Bewußtseins, die der Psychologie völlig neue Perspektiven eröffnete.

Obwohl sich die frühere subjektiv-empirische Psychologie gern als Wissenschaft vom Bewußtsein bezeichnete, war sie das in Wirklichkeit niemals. Das Bewußtsein war hier etwas Qualitätsloses und Unbestimmbares, eine psychische Ebene, deren Existenz eine Vorbedingung der Psychologie bildet, aber nicht ihren Gegenstand. Der Psychologie waren deshalb die Hauptprobleme, wie das Problem der Natur und der Entstehung des Bewußtseins, seiner Notwendigkeit, seiner realen Funktionen und seiner Struktur, verschlossen. Die Erscheinungen des Bewußtseins wurden entweder in rein beschreibender Weise von epiphänomenalistischen oder von parallelistischen Positionen aus studiert, oder sie wurden überhaupt aus den psychologischen Forschungen entfernt (wie das bei den radikalsten Vertretern der sogenannten objektiven Psychologie der Fall war). Ein geschlossenes System psychologischer Kenntnisse kann jedoch nicht außerhalb einer wissenschaftlichen Theorie vom Bewußtsein aufgebaut werden. Und gerade davon zeugen die Krisen, die in der Psychologie immer häufiger auftraten, je größer der Umfang an konkretem psychologischem Wissen wurde.

Das zentrale Geheimnis der menschlichen Psyche, vor dem die psychologische Forschung haltgemacht hatte, waren die inneren psychischen Erscheinungen selbst, die Tatsache, daß dem Subjekt ein Weltbild „eigen“ ist. Dieses psychologische Geheimnis wurde durch die marxistische Lehre vom Bewußtsein aufgedeckt.

Das Bewußtsein wird durch die Entwicklung der Materie hervorgebracht. Es hat seine Vorgeschichte in der Evolution der Tiere. Erstmals erscheint es beim Menschen mit der Herausbildung der Arbeit und der gesellschaftlichen

Beziehungen. Das Bewußtsein, so sagt Marx, ist „von vornherein schon ein gesellschaftliches Produkt“.⁸

Die Notwendigkeit der Entstehung des Bewußtseins ist durch die Struktur der menschlichen Haupttätigkeit selbst begründet — durch die Arbeitstätigkeit. Jede Arbeit ist produktive Tätigkeit, die dem Ergebnis untergeordnet ist, auf dessen Erreichung sie ausgerichtet ist. Daher muß einerseits das Resultat im Kopf des Menschen als subjektives Ziel vorhanden sein, das heißt in einer solchen Form, die es gestattet, es auf das Ausgangsmaterial (den Arbeitsgegenstand), auf die Etappen seiner Umformung und auf das tatsächliche Resultat (das Arbeitsprodukt) zu beziehen. Andererseits muß diese Vorstellung durch das Subjekt selbst verändert werden, und zwar in Übereinstimmung mit den sich verändernden Arbeitsbedingungen und -mitteln sowie den gesammelten Erfahrungen. Mit anderen Worten, die Vorstellungen vom Objekt müssen für das Subjekt so existieren, daß es sich über diese Vorstellungen Rechenschaft ablegen kann, daß es sie mit den realen Objekten vergleichen und mit ihnen geistig operieren kann.

Für den Menschen muß also das, was er als Resultat seiner Arbeit erhält, zuerst in seiner Vorstellung existieren. Indem der Mensch im Arbeitsprozeß die Natur verändert, verwirklicht er, wie Marx es ausdrückt, „im Natürlichen zugleich seinen Zweck, den er weiß, der die Art und Weise seines Tuns als Gesetz bestimmt“.⁹

Die marxistische These, daß das Bewußtsein mit Notwendigkeit entsteht und eine reale Funktion zu erfüllen hat, schließt die Möglichkeit aus, die Erscheinungen des Bewußtseins in der Psychologie als ein Epiphänomen, als eine Begleiterscheinung der physiologischen Gehirnprozesse zu betrachten. Allerdings kann die Psychologie nicht einfach die Aktivität des Bewußtseins postulieren. Ihre Aufgabe besteht vielmehr darin, die aktive Rolle des Bewußtseins zu erklären. Das ist nur möglich, wenn die Betrachtungsweise dieses Problems grundsätzlich geändert wird. Das heißt vor allem, sich von dem begrenzten anthropologischen Denken lossagen, das das Bewußtsein ausschließlich durch Prozesse zu erklären sucht, die sich im Kopf des Individuums unter der Einwirkung von Reizen abspielen, und das unweigerlich zu einer parallelistischen Position führt.

Die tatsächliche Erklärung des Bewußtseins ist nicht in diesen Prozessen zu finden, sondern in den gesellschaftlichen Bedingungen und in jener Tätigkeit, die das Bewußtsein notwendig macht: in der Arbeit. Diese Tätigkeit zeichnet sich dadurch aus, daß sie ihre Vergegenständlichung in ihrem Produkt erhält. Marx schreibt dazu: „Was auf seiten des Arbeiters in der Form der Unruhe erschien, erscheint nun als ruhende Eigenschaft, in der Form des Seins, auf seiten des Produkts.“¹⁰ „Während des Arbeitsprozesses setzt sich die; Arbeit beständig aus der Form der Unruhe in die des Seins, aus der Form der Bewegung in die der Gegenständlichkeit um.“¹¹

In diesem Prozeß vollzieht sich auch die Vergegenständlichung jener Vorstellungen, die die Tätigkeit des Subjekts anregen, steuern und regulieren.

⁸ Ebenda, S. 31.

⁹ Marx/Engels, Werke, Bd. 23, Berlin, 1962, S. 193.

¹⁰ Ebenda, S. 195.

¹¹ Ebenda, S. 204.

Im Produkt dieser Tätigkeit erhalten sie eine neue Existenzform — die Form äußerer, sinnlich wahrnehmbarer Objekte. Jetzt, in ihrer äußeren, exteriorisierten Form, werden sie selbst zu Objekten der Widerspiegelung. Ihr Konfrontieren mit den ursprünglichen Ansichten über sie ist eben der Prozeß ihrer bewußten Erfassung durch das Subjekt, ein Prozeß, der zu ihrer Verdoppelung im Kopf des Subjekts, zu ihrem ideellen Sein führt.

Eine solche Beschreibung des Bewußtseinsprozesses ist allerdings unvollständig. Damit sich dieser Prozeß vollziehen kann, muß das Objekt gegenüber dem Menschen eben gerade als fixierter psychischer Inhalt der Tätigkeit, d. h. als deren ideelle Seite, auftreten. Die Heraussonderung dieser ideellen Seite kann jedoch nicht losgelöst von den gesellschaftlichen Beziehungen begriffen werden, die die Menschen in der Arbeit notwendigerweise eingehen. Indem die Menschen miteinander verkehren, produzieren sie auch die Sprache, die zur Bezeichnung des Arbeitsgegenstandes, der Arbeitsmittel und des Arbeitsprozesses selbst dient. Die Bezeichnung eines Objekts ist nichts anderes als die Herauslösung der ideellen Seite des Objekts, die Aneignung der Sprache durch die Individuen aber ist die Aneignung des Objekts in Form ihres Bewußtwerdens. „... die Sprache“, bemerkt Marx, „ist das praktische, auch für andre Menschen existierende, also auch für mich selbst erst existierende wirkliche Bewußtsein . . .“¹²

Natürlich wiederholt nicht jeder einzelne Mensch den historischen Prozeß der Produktion des Bewußtseins. Aber die bewußte Widerspiegelung der Welt entsteht in seinem Gehirn auch nicht durch direkte Projektion der von den vorangegangenen Generationen erarbeiteten Vorstellungen und Begriffe. Sein Bewußtsein ist ebenfalls das Produkt seiner Tätigkeit in der gegenständlichen Welt. In dieser Tätigkeit, die durch den Verkehr mit anderen Menschen vermittelt ist, erfolgt auch die Aneignung der von der Menschengattung angesammelten und in sinnlich-gegenständlicher Form verkörperten geistigen Reichtümer. Dabei tritt das gegenständliche Sein der menschlichen Tätigkeit (Marx spricht von der „Industrie“, womit er betont, daß die gesamte menschliche Tätigkeit bisher Arbeit, d. h. Industrie, war) als „die sinnlich vorliegende menschliche *Psychologie*“ auf.¹³

Die größte Entdeckung, die von Marx für die Psychologie gemacht worden ist, besteht also in der Erkenntnis, daß das Bewußtsein keine Äußerung irgendeiner mystischen Fähigkeit des menschlichen Gehirns ist, unter dem Einfluß äußerer Reize „Geist auszustrahlen“, sondern daß es das Produkt jener besonderen, d. h. *gesellschaftlichen* Beziehungen ist, die die Menschen eingehen und die mit Hilfe ihres Gehirns, ihrer Sinnesorgane und Handlungsorgane realisiert werden. Eben in den durch diese Beziehungen hervorgerufenen objektiven Prozessen vollzieht sich die ideelle Setzung der Gegenstände in Form ihrer subjektiven Abbilder im Kopf des Menschen, in Form des Bewußtseins.

Neben der Theorie vom Bewußtsein hat Marx auch die Grundlagen einer Wissenschaft von der *Geschichte* des menschlichen Bewußtseins erarbeitet. Obwohl die Psychologie über vielfältiges, vor allem von Kulturhistorikern und Ethnographen gesammeltes Material verfügt, das über die historische Entwicklung des Denkens, des Gedächtnisses und anderer psychischer Pro-

¹² Marx/Engels, Werke, Bd. 3, S.30.

¹³ Marx/Engels, Werke, Ergänzungsband, Erster Teil, Berlin, 1968, S. 542.

zesse Aufschluß gibt, blieb das zentrale Problem, — die Frage nach den historischen Entwicklungsetappen des Bewußtseins — ungelöst. Erstmals wurde eine Lösung dieses Problems in den Werken von Marx und Engels gegeben.

Marx und Engels entwickelten nicht nur die allgemeine Methode der geschichtlichen Erforschung des Bewußtseins, sondern entdeckten auch die fundamentalen Veränderungen, denen das Bewußtsein des Menschen im Verlaufe der gesellschaftlichen Entwicklung unterliegt. Wir meinen hier vor allem die Etappe der Entstehung des Bewußtseins und der Sprache sowie die Phase der Umwandlung des Bewußtseins in die allgemeine Form der spezifisch menschlichen Psyche, jene Phase, in der sich die Widerspiegelung in Form des Bewußtseins auf alle Erscheinungen der Umwelt des Menschen, auf seine eigene Tätigkeit und auf ihn selbst ausdehnt. Besonders große Bedeutung hat die Marxsche Lehre von den Veränderungen des Bewußtseins, die durch die Loslösung der theoretischen von der praktischen Tätigkeit und durch die Trennung der Hauptmasse der Produzenten von den Produktionsmitteln bedingt sind. Die durch die Entwicklung des Privateigentums hervorgerufene ökonomische Entfremdung führt zu einer Entfremdung und zu einer Desintegration auch des Bewußtseins der Menschen. Das zeigt sich darin, daß der Sinn, den die Tätigkeit und ihr Produkt für den Menschen haben, nicht deren objektiver Bedeutung adäquat ist. Diese Desintegration des Bewußtseins kann nur mit der Beseitigung der sie erzeugenden Privateigentumsverhältnisse und mit dem Übergang von der Klassengesellschaft zur kommunistischen Gesellschaft aufgehoben werden. Der Kommunismus, schrieb Marx, „weiß sich... schon als Reintegration oder Rückkehr des Menschen in sich, als Aufhebung der menschlichen Selbstentfremdung“.¹⁴

Diese theoretischen Aussagen von Marx sind in unserer Zeit besonders aktuell. Sie geben der Psychologie eine Orientierung bei der Untersuchung der komplizierten Probleme der Bewußtseinsbildung in der sozialistischen Gesellschaft und bei der Lösung konkreter psychologischer Aufgaben, die bei der Erziehung der Jugend, auf dem Gebiet der Arbeitsorganisation, im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen und auf ähnlichen Gebieten entstehen.

*

Mit der marxistischen Lehre von der Natur des Ideellen, des Bewußtseins, war eine allgemeine Theorie der menschlichen Psyche geschaffen worden. Gleichzeitig trug sie zur theoretischen Lösung wichtiger spezieller Probleme bei, z. B. der Probleme der Wahrnehmung und des Denkens, der Bedürfnisse und der Fähigkeiten. Zu jedem dieser Probleme entwickelte Marx Ideen, die für die Psychologie von grundlegender Bedeutung sind. Diese Ideen nahmen die spätere Hauptentwicklungsrichtung der Psychologie um viele Jahre vorweg. Besonders offensichtlich wurde das heute bei der psychologischen Untersuchung der Wahrnehmung und des Denkens.

Der Marxismus betrachtet die Wahrnehmung, d. h. die unmittelbar sinnliche Widerspiegelung der Wirklichkeit, sowohl als Stufe wie auch als eine besondere Form der Erkenntnis, die in der historischen Entwicklung des Menschen einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht. Die Möglichkeiten

¹⁴ Ebenda, S. 536.

der Wahrnehmung sind natürlich durch die Beschaffenheit der Sinnesorgane des Menschen, durch seine sensorischen Fähigkeiten bedingt. Jedoch kann ein taktiler, optischer oder akustischer Abbild nur dann im Kopf des Menschen entstehen, wenn der Mensch in eine tätige, aktive Beziehung zum Gegenstand tritt. Von den Prozessen, die diese Beziehung realisieren, hängen auch die Adäquatheit und der Vollständigkeitsgrad der Empfindungen ab. Für eine wissenschaftliche Erklärung der Entstehung und der Besonderheiten des subjektiven sinnlichen Abbildes genügt es also nicht, einerseits nur die Beschaffenheit und die Arbeit der Sinnesorgane und andererseits die physische Natur der Einwirkungen des Gegenstandes auf die Sinnesorgane zu studieren. Man muß außerdem noch die Tätigkeit des Subjekts erforschen, die seine Verbindungen zur gegenständlichen Welt vermittelt.

Eine ganz andere, eine kontemplativ-sensualistische Auffassung der Wahrnehmung herrschte in der früheren Psychologie vor. Ausdruck dieser Auffassung war jene selbstverständlich erscheinende These, die schon Herbart formuliert hatte: Damit im Bewußtsein eines Menschen das Abbild von einem Gegenstand entsteht, genügt schon, daß sich dieser Gegenstand vor seinen Augen befindet.

Die Wahrnehmungspsychologie, die einerseits den Menschen mit seinen morphophysiologischen Besonderheiten und andererseits die dem Menschen gegenüberstehende Welt der Dinge kannte, stand vor unlösbaren theoretischen Schwierigkeiten. Unter anderem war es unmöglich, das Wichtigste zu erklären: die Adäquatheit von subjektivem Abbild und objektiver Realität. Daher war die Wahrnehmungspsychologie faktisch nicht in der Lage, über die Grenzen einer Deutung im Geiste des physiologischen Idealismus und der Hieroglyphentheorie hinauszugehen. Sie mußte solche Begriffe zu Hilfe nehmen wie die Fähigkeit zur aktiven Apperzeption, die Fähigkeit zur Strukturierung und zur Bildung von Gestalten.

Dabei blieben viele Fakten aus dem Gebiet der Wahrnehmung noch immer ohne Erklärung, zum Beispiel die Tatsache, daß Einwirkungen, die in unseren Organen durch Reizbedingungen hervorgerufen werden, von uns nicht als eigene Zustände, sondern als etwas außerhalb von uns Liegendes empfunden werden. (Diese Tatsache zog Marx übrigens heran, um eine Seite der bewußtseinsmäßigen Umwandlung der menschlichen Verhältnisse in ein „außer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen“ zu illustrieren.¹⁵)

Erst unter dem Druck immer neuer Fakten, die besonders in den letzten Jahren gesammelt wurden, haben sich die Forscher verstärkt jener Tätigkeit des Subjekts zugewandt, in der die Abbilder der Wahrnehmung entstehen. Es erschienen zahlreiche Arbeiten über die Genesis der Struktur und den Aufbau der perzeptiven Handlungen. Es verging also ein ganzes Jahrhundert, bis sich die Psychologie von der Auffassung befreite, der zufolge die Wahrnehmung nur das Resultat der einseitigen Einwirkungen der äußeren Dinge auf die passive, kontemplative Welt des Subjekts war.

Natürlich setzen sich auch innerhalb der neuen Anschauung die Auseinandersetzungen zwischen den beiden entgegengesetzten philosophischen Richtungen — dem Materialismus und dem Idealismus — fort. Der Materie-

¹⁵ Marx/Engels, Werke, Bd. 23, S. 86.

lismus versteht die Wahrnehmungstätigkeit als einen Prozeß, der in die praktischen Beziehungen des Menschen zur objektiven Realität einbezogen ist, als einen Prozeß, in dem das Materielle — nach einem Ausspruch von Marx — in Ideelles „übersetzt“ wird. Der idealistischen Auffassung zufolge stellt sich die Wahrnehmung als eine die Welt der Dinge *konstruierende* Tätigkeit vor.

Es muß bemerkt werden, daß die Fakten der modernen experimentellen Forschungen auf dem Gebiet der perzeptiven Handlungen und Operationen an sich noch keine theoretische Lösung der Probleme der menschlichen Wahrnehmung geben und daß ihre wirkliche Bedeutung nur im größeren Rahmen der Lehre von der Einheit von Subjekt und Objekt, von der sozialhistorischen Natur der Beziehungen des Menschen zur gegenständlichen Welt verstanden werden kann.

Obwohl die Wahrnehmungstätigkeit eine besondere Tätigkeit in dem Sinne ist, daß sie in ihren höherentwickelten Formen nicht unmittelbar mit der praktischen Einwirkung des Menschen auf den Gegenstand seiner Wahrnehmung verbunden ist, sondern als Resultat ein subjektives Abbild vom Gegenstand, d. h. ein ideelles Produkt liefert, ist diese Tätigkeit dennoch eine echt gegenständliche Tätigkeit, die sich ihrem Gegenstand, wie er durch die gesamte menschliche gesellschaftliche Praxis hervorgebracht wird, unterordnet. „Das Auge“, sagt Marx, „ist zum *menschlichen* Auge geworden, wie sein *Gegenstand* zu einem gesellschaftlichen, *menschlichen*, vom Menschen für den Menschen herrührenden Gegenstand geworden ist. Die *Sinne* sind daher unmittelbar in ihrer Praxis *Theoretiker* geworden.“ Und weiter: „Die Bildung der 5 Sinne ist eine Arbeit der ganzen bisherigen Weltgeschichte.“¹⁶

Die zitierten Aussagen beziehen sich unmittelbar auf den gesellschaftlichen Menschen, auf den Menschen als Gattungswesen und auf seine Gattungstätigkeit, d. h. auf den sozialhistorischen Prozeß. Als *Mensch* existiert das Individuum nicht außerhalb der Gesellschaft. Es wird erst zum Menschen durch seine Aneignung der menschlichen Wirklichkeit. Die Wahrnehmungstätigkeit ist eben eine der Formen, in denen sich dieser Prozeß realisiert.

Der früheren empirischen Psychologie waren diese Ideen völlig fremd. Nur einige wenige weitsichtige Forscher näherten sich der Auffassung, daß hinter der Wahrnehmung gewissermaßen konzentriert die gesellschaftliche Praxis steht und dass sich die tastende Hand oder das perzipierende Auge in ihren Objekten nur deshalb nicht verlieren, weil sie gelernt haben, perzeptive Handlungen und Operationen auszuführen, die sich mit dieser Praxis historisch herausgebildet haben. Aber gerade diese Ideen sind der Schlüssel zum Verständnis der tatsächlichen Natur der menschlichen Wahrnehmung.

*

Neben den theoretischen Grundlagen einer wissenschaftlichen Wahrnehmungspsychologie wurden von Marx auch die Grundlagen der Denkpsychologie geschaffen. Die marxistische Lehre erlaubt es, sowohl die idealistische Ansicht zu überwinden, die das Denken über die Wahrnehmung stellt, als auch die Beschränktheit des metaphysischen Materialismus, der das Denken

¹⁶ Marx/Engel, Werke, Ergänzungsband, Erster Teil, S. 540, 541/542.

auf die elementaren Prozesse der Analyse und der Verallgemeinerung der sinnlichen Eindrücke und der Bildung von Assoziationen zwischen ihnen reduziert. Im Gegensatz dazu betrachtet der Marxismus das menschliche Denken als Produkt der sozialhistorischen Entwicklung, als eine besondere, theoretische Form der menschlichen Tätigkeit, die nichts anderes ist als ein Derivat der praktischen Tätigkeit. Selbst auf jener Entwicklungsstufe, auf der das Denken eine relative Unabhängigkeit erlangt, bleibt die Praxis seine Grundlage und das Kriterium seiner Wahrheit.

Als eine Funktion des menschlichen Gehirns ist das Denken ein natürlicher Prozeß, der nicht außerhalb der Gesellschaft mit der von ihr gespeicherten Menge von Kenntnissen und Denkmethode existiert. Jeder einzelne Mensch wird somit nur dadurch zu einem denkenden Subjekt, daß er die Sprache, die Begriffe und die Logik beherrscht, die die Erfahrungen der gesellschaftlichen Praxis in verallgemeinerter Form widerspiegeln. Selbst die Aufgaben, die der Mensch seinem Denken stellt, erwachsen aus den gesellschaftlichen Bedingungen seines Lebens. Das Denken besitzt also genau wie die Wahrnehmung sozialhistorischen Charakter.

Der Marxismus unterstreicht besonders die Ursprünglichkeit der Verbindung des Denkens mit der Praxis. „Die Produktion der Ideen, Vorstellungen, des Bewußtseins“, lesen wir in der „Deutschen Ideologie“, „ist zunächst unmittelbar verflochten in die materielle Tätigkeit und den materiellen Verkehr der Menschen, Sprache des wirklichen Lebens. Das Vorstellen, Denken, der geistige Verkehr der Menschen erscheinen hier noch als direkter Ausfluß ihres materiellen Verhaltens.“¹⁷

Diese Aussagen haben nicht nur für die Erkenntnistheorie, sondern auch für die Denkpsychologie fundamentale Bedeutung. Sie widersprechen nicht nur den naiven naturalistischen und idealistischen Ansichten über das Denken, die in der alten Psychologie vorherrschend waren, sondern sind auch die Grundlage für eine adäquate Interpretation der neueren Konzeptionen und der in den letzten Jahrzehnten in der Denkpsychologie gewonnenen zahlreichen Fakten.

Jene psychologischen Denktheorien, die auf nichtmarxistischen philosophischen Ansichten basieren, sind, wie die Analyse zeigt, nicht in der Lage, eine wissenschaftliche Antwort auf die Grundfragen zu geben, von deren Beantwortung die weitere Entwicklung der konkreten Forschungen abhängt. Dazu gehört vor allem die Frage, auf welche Weise das Denken, das von der sinnlichen Wahrnehmung ausgeht, in das Wesen der Erscheinungen einzudringen vermag. Diese Frage wird von der marxistischen Lehre über die Entstehung und das Wesen des menschlichen Denkens beantwortet.

Die Arbeit mit Hilfe von Werkzeugen konfrontiert den Menschen nicht nur mit materiellen, gegenständlichen Objekten, sondern auch mit deren Wechselwirkung, die er selbst kontrolliert und reproduziert. Im Arbeitsprozeß eben vollzieht sich jene Erkenntnis, die über die unmittelbar-sinnliche Widerspiegelung hinausgeht. Während in der direkten Subjekt-Objekt-Wechselwirkung nur die Eigenschaften des Objekts zugänglich sind, die dem Aufbau und dem Feinheitsgrad der Empfindungen des Menschen entsprechen, gehen die durch Werkzeuge vermittelten Wechselwirkungen über diese Grenzen hinaus.

¹⁷ Marx/Engels, Werke, Bd. 3, S. 26

So können wir zum Beispiel bei der mechanischen Bearbeitung eines Gegenstandes aus einem bestimmten Material mit Hilfe eines Gegenstandes aus einem anderen Material Schlußfolgerungen über die relative Festigkeit der Gegenstände ableiten, deren Genauigkeit die Möglichkeiten unserer Empfindungen übersteigt: Aus der wahrgenommenen Deformation eines dieser beiden Gegenstände schließen wir auf die größere Festigkeit des anderen. Gehen wir diesen Weg weiter, so kommen wir schließlich zu solchen objektiven Einheiten, deren Anwendung uns eine beliebig genaue und — was das wichtigste ist — von den sich ändernden Schwellenwerten der Sinnesmodalitäten unabhängige Erkenntnis über die betreffende Eigenschaft der Gegenstände zu geben vermag.

Ursprünglich war jene Erkenntnis der gegenständlichen Welt, die die Grenzen der unmittelbar sinnlichen Erkenntnis überschreitet, ein unbeabsichtigtes Ergebnis von Handlungen, die auf praktische Ziele ausgerichtet waren. Später entsprach sie der Lösung spezieller Aufgaben, zum Beispiel der Aufgabe, die Güte eines Rohstoffs vor seiner Verwendung praktisch zu erproben.

Diese Art von Handlungen, die einem bewußten Erkenntnisziel untergeordnet waren, stellte bereits Denken dar, auch wenn sie noch die Form äußerlich-motorischer Prozesse hatte. Die verallgemeinerten und mit Hilfe der Sprache fixierten Ergebnisse dieser Denkprozesse unterscheiden sich wesentlich von den Resultaten der unmittelbar sinnlichen Widerspiegelung, und zwar einmal dadurch, daß sie Aussagen über Eigenschaften und Relationen enthalten, die der sinnlichen Wahrnehmung nicht zugänglich sind, und zum anderen dadurch, daß sie dank der Sprachkommunikation der Menschen ein System von Kenntnissen darstellen, die den Inhalt des Bewußtseins des Kollektivs, der Gesellschaft bilden. Die Ideen, Begriffe und Vorstellungen der einzelnen Menschen werden somit nicht nur in ihrer individuellen Praxis (die notwendigerweise begrenzt und vom Zufall beeinflußt ist) gebildet, bereichert und geprüft, sondern auch auf der Grundlage der unvergleichlich größeren gesellschaftlichen Erfahrung.

Damit schafft die sprachliche Ausdrucksform der ursprünglich äußerlich-gegenständlichen Form der erkennenden Tätigkeit Bedingungen, die es in der Folge gestatten, einzelne Prozesse des Erkenntnisvorganges nur noch in sprachlicher Gestalt zu vollziehen. Da die Sprache hierbei ihre kommunikative Funktion verliert und lediglich die kognitive Funktion ausübt, wird ihre sprachliche Seite allmählich reduziert und nehmen die entsprechenden Prozesse immer mehr den Charakter innerer Prozesse an, die der Mensch nur „im Geist“ vollzieht. Zwischen die Ausgangsbedingungen und die praktische Ausführung von Handlungen werden jetzt immer längere Ketten von Denkprozessen —Vergleich, Analyse usw. — eingefügt, die schließlich eine relative Selbständigkeit und die Fähigkeit erlangen, sich von der praktischen Tätigkeit zu lösen.

Diese Trennung des Denkens von der praktischen Tätigkeit erfolgt allerdings historisch nicht von selbst, nicht kraft der eigenen Logik der Entwicklung. Sie wird vielmehr durch die Arbeitsteilung hervorgerufen, die dazu führt, daß die geistige und die praktisch-materielle Tätigkeit von verschiedenen Gruppen von Menschen ausgeübt werden. Unter den Bedingungen des Privateigentums an den Produktionsmitteln und der Spaltung der Gesellschaft in antagonistische Klassen trennt sich die Denktätigkeit von der physi

schen Arbeit. Sie erscheint jetzt als völlig unabhängig von der praktischen Tätigkeit, als etwas, das eine andere Entstehungsgeschichte und einen anderen Charakter aufweist.

Diese Loslösung des Denkens von der praktischen Tätigkeit und die Konfrontation beider sind jedoch keine ewigen Erscheinungen. Mit der Beseitigung des Privateigentums an den Produktionsmitteln und dem Verschwinden der antagonistischen Klassen geht dieser Gegensatz allmählich verloren. In der entwickelten kommunistischen Gesellschaft wird das Leben der Menschen sowohl die theoretische, die Denktätigkeit, als auch die praktische Tätigkeit enthalten. Unter diesen Bedingungen ist der Übergang von der einen Tätigkeit zur anderen die natürliche Weise ihrer Existenz und ihrer Entwicklung.

Diese Zusammenführung der Denktätigkeit mit der praktischen Tätigkeit bedeutet natürlich nicht die Aufhebung des zwischen ihnen bestehenden Unterschiedes. Die Denktätigkeit wird zwar einige Eigenschaften verlieren, die infolge ihrer Loslösung von der praktischen Tätigkeit entstanden sind, doch ihre Besonderheiten wird sie behalten, diese werden lediglich entmystifiziert. Die Besonderheiten sind vor allem dadurch bedingt, daß die Denktätigkeit in ihrer höchsten Form — als theoretisches Denken — ohne direkten Kontakt mit den Objekten der materiellen Welt verläuft.

Das theoretische Denken des einzelnen Menschen braucht nicht einmal einen gegenständlich-sinnlichen Ausgangspunkt. Diese gegenständliche Grundlage kann in ideeller Form schon im Kopf des Menschen gespeichert sein. Das theoretische Denken eröffnet daher im Gegensatz zu dem Denken, das sich als industrielle Tätigkeit oder im Experiment realisiert und daher durch reale gegenständliche Bedingungen beschränkt ist, prinzipiell unbegrenzte Möglichkeiten des Eindringens in die objektive Realität, einschließlich des Ausschnittes der Realität, der unserer Einwirkung überhaupt nicht zugänglich ist.

Da das abstrakte Denken ohne direkte Kontakte zur gegenständlichen Welt verläuft, weist das Problem der Praxis als der Grundlage und des Kriteriums der Wahrheit für dieses Denken einen besonderen Aspekt auf. Die Überprüfung der Richtigkeit theoretischer Resultate durch die Praxis kann nicht immer unmittelbar nach der Gewinnung dieser Resultate erfolgen. Da bis zum Nachweis der Gültigkeit oft mehrere Jahrzehnte vergehen, muß im Denkprozeß selbst die in der gesellschaftlichen Praxis gesammelte Erfahrung eine Rolle spielen. Dieser Forderung entspricht die Unterordnung des Denkens unter die Logik, unter das System logischer (und mathematischer) Bedingungen, Gesetze und Vorschriften. Auf diese Weise geht die Erfahrung aus der gesellschaftlichen Praxis selbst in das Denken des Menschen ein.

Im Gegensatz zu den Auffassungen, nach denen die Gesetze der Logik aus den Prinzipien der Gehirntätigkeit folgen oder immanente Gesetze des denkenden Geistes widerspiegeln oder auch durch die Entwicklung der Sprache der Wissenschaft hervorgebracht werden, versteht der Marxismus die Gesetze der Logik als verallgemeinerte Widerspiegelung jener objektiven Beziehungen der Realität, denen sich die praktische Tätigkeit der Menschen unterordnet und die durch diese Tätigkeit reproduziert werden. „Die praktische Tätigkeit des Menschen“, bemerkte Lenin, „mußte das Bewußtsein des Menschen milliardenmal zur Wiederholung der verschiedenen logischen Figuren führen, damit diese Figuren die Bedeutung von Axiomen erhalten konn-

ten.“¹⁸ Die Praxis ist also für das theoretische Denken eine Art Wegweiser zur adäquaten Erkenntnis.

*

Das sind in allgemeiner Form die grundsätzlichen Aussagen der marxistisch-leninistischen Lehre vom Denken, die nicht nur eine Revolution in den allgemeinthoretischen Ansichten von der Natur des Denkens bedeuten, sondern auch entscheidend unsere Auffassung der konkreten psychologischen Probleme verändern. Es ist daher falsch anzunehmen, daß die marxistische Lehre nur für die allgemeine psychologische Theorie vom Denken von Bedeutung sei und daß die speziellen experimentellen Untersuchungen auf rein empirischer Ebene erfolgen sollten. Die Aufgabe, vor die sich die Psychologie auch noch heute gestellt sieht, besteht gerade darin, sich nicht auf die allgemeinen Thesen des dialektischen Materialismus über das Wesen des menschlichen Denkens zu beschränken, sondern diese Thesen in bezug auf die aktuellen Probleme zu konkretisieren.

In der Denkpsychologie sind jetzt große Veränderungen vor sich gegangen. Die Entwicklung dieses Bereiches der Psychologie führte dazu, daß viele marxistische Ideen in ihr ihren konkreten Niederschlag fanden und weiterentwickelt wurden. Verschiedene Psychologen im Ausland, sogar solche, die in ihren philosophischen Ansichten weit vom Marxismus entfernt sind, zitieren heute Marx.

In unserer Zeit steht schon niemand mehr auf den Positionen der subjektiv-empiristischen Psychologie, die das Denken als eine Bewegung von Vorstellungen und Begriffen im Bewußtsein nach den Gesetzen der Assoziation und Perseveration auffaßt. Es wurde offensichtlich, daß die Denkprozesse eine besondere Form zielgerichteter Handlungen und Operationen ausmachen, die auf die Lösung der Denkaufgaben gerichtet sind.

Auch diejenigen psychologischen Theorien sind in Vergessenheit geraten, die das Denken nur in einer einzigen Form — als inneres, diskursives Denken kannten. Die Ergebnisse moderner genetischer Untersuchungen sprechen dafür, daß Denkprozesse auch als eine äußere Tätigkeit mit materiellen Objekten verlaufen. Mehr noch, es wurde gezeigt, daß die inneren geistigen Prozesse nichts anderes sind als das Ergebnis der Interiorisierung und der spezifischen Umbildung äußerer praktischer Tätigkeit und daß diese beiden Formen ständig ineinander übergehen. Beim hochentwickelten Denken zeigten sich solche Übergänge vor allem in Untersuchungen des sogenannten technischen Denkens (d. h. des Denkens, das sich bei der Bedienung komplizierter technischer Systeme oder beim wissenschaftlichen Experimentieren abspielt), in Untersuchungen also, die durch die Anforderungen der heutigen Entwicklungsstufe von Wissenschaft und Technik hervorgerufen werden.

Neben diesen und anderen Fortschritten gibt es aber in der Denkpsychologie auch viele grundlegende Probleme, die losgelöst von der allgemeinen marxistischen Theorie untersucht wurden und eine einseitige und daher falsche Interpretation erfuhren. Selbst der Begriff der Tätigkeit wird von den positivistischen Psychologen in einem Sinne ausgelegt, der weit entfernt ist vom marxistischen Begriff der gegenständlichen menschlichen Tätigkeit. In

¹⁸ W. I. Lenin, Werke, Bd. 38, Berlin, 1964, S. 181

den meisten ausländischen Untersuchungen wird die Denktätigkeit vor allem in ihrer adaptiven Funktion und nicht als eine Form der Aneignung und Veränderung der Wirklichkeit betrachtet. Daher wird den die Denkprozesse konstituierenden Operationen die Hauptbedeutung zugemessen. Im Grunde genommen ist dies eine Rückkehr zur Identifizierung von Logischem und Psychologischem im Denken, zu einer Art Panlogismus.

Diese „Autonomisierung“ der logischen Operationen widerspricht der marxistischen Lehre vom Denken, die das Denken als eine lebendige menschliche Tätigkeit auffaßt und ihr prinzipiell die gleiche Struktur zuerkennt, wie sie die praktische Tätigkeit besitzt. Die Denktätigkeit entspricht ebenso wie die praktische Tätigkeit bestimmten Bedürfnissen und Trieben und wird daher auch in gewissem Grade von Emotionen reguliert. So wie die praktische Tätigkeit setzt auch sie sich aus Handlungen zusammen, die bewußten Zielen untergeordnet sind. Und schließlich wird auch die Denktätigkeit mit Hilfe dieser oder jener Mittel, d. h. mit Hilfe von Operationen, in diesem Falle von logischen und mathematischen Operationen, realisiert. Aber alle Operationen, sowohl die externen als auch die interiorisierten, sind ihrer Entstehung nach nur das Produkt der Entwicklung entsprechender Handlungen, ein Produkt, in dem die abstrahierten und verallgemeinerten objektiven Beziehungen fixiert sind, die die gegenständlichen *Bedingungen* der Handlung bilden. Sie können deshalb relativ selbständig existieren und verschiedene materielle Formen annehmen; die Form eines Werkzeugs, einer Maschine, einer Rechentabelle, einer einfachen Rechenmaschine oder einer hochkomplizierten Datenverarbeitungsanlage. Sie hören damit jedoch nicht auf, nur *Mittel* der menschlichen Tätigkeit und deren Objekt zu sein. Aus diesem Grund kann die Denktätigkeit des Menschen nicht auf eine Menge logischer, mathematischer oder anderer Operationen reduziert werden (genausowenig wie sich beispielsweise die Produktion nicht auf die Technologie reduzieren läßt).

Wird das nicht beachtet, dann entstehen jene illusorischen Vorstellungen vom Denken, die alles umkehren: Die durch die Entwicklung der Erkenntnistätigkeit der Menschen *erzeugten* Denkoperationen scheinen sein Denken *hervorzubringen*. Diese Vorstellungen kommen unter anderem darin zum Ausdruck, daß den modernen „denkenden“ Maschinen, die, wie jede andere Maschine, um mit Marx zu sprechen, *nur „von der menschlichen Hand geschaffne Organe des menschlichen Hirns“*¹⁹ sind, Eigenschaften wirklicher Subjekte des Denkens zugeschrieben werden. Mitunter stellt sich die Sache so dar, daß nicht diese Maschinen den Menschen dienen, sondern die Menschen den Maschinen.

Im Rahmen unserer kritischen Analyse denkpsychologischer positivistischer Anschauungen ist der Gegensatz dieser Auffassungen zur marxistischen Lehre deutlich geworden. Aufgabe der marxistischen Psychologen muß es sein, sich verstärkt mit diesen, in der heutigen bürgerlichen Psychologie weit verbreiteten Ansichten auseinanderzusetzen und gleichzeitig die konstruktiven Forschungen auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Lehre fortzuführen.

Abschließend sei bemerkt, dass in vorliegendem Beitrag nur die Probleme

¹⁹ K. Marx, Grundrisse der politischen Ökonomie, Berlin, 1953, S. 394.

der Erkenntnisprozesse des Menschen behandelt wurden. Andere, nicht weniger wichtige Probleme blieben außerhalb der Betrachtung (z. B. die Fragen der Entstehung der menschlichen Bedürfnisse und Fähigkeiten oder das Problem Individuum-Gesellschaft). Daraus erklärt sich eine gewisse Unvollständigkeit in der Darlegung. Aber schon der kleine Ausschnitt aus dem wissenschaftlichen Erbe von Marx läßt erkennen, welche große aktuelle Bedeutung seine Lehre für die Wissenschaft von der Gesellschaft, vom Menschen und vom menschlichen Bewußtsein hat.